

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, monatlich Fr. 3.20. Für das Ausland das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Sp. Erschließt sich in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 50 Sp., Schriftgröße 10 Sp. Seine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. C. Züri, Adlisstrasse 9, Telefon 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 24 Zürich, 15. Juni 1928 **X. Jahrgang**

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 13. Juni.

In diesen Tagen hat sich in den eidgen. Kantinen der letzte Akt für zwei wichtige Bundesgesetze vollzogen: Die Schlussabstimmung über das eidgen. Tuberkulosegesetz und über das eidgen. Gesetz betreffend Einführung eines eidgen. Verwaltungsorganes. Die Arbeitstätigkeit mancher vorangegangener Sessionen haben damit die Sanftion erhalten. Vom Zeitpunkt der Veröffentlichung im Bundesblatt an beginnt die dreimonatliche Referendumsfrist zu laufen. Es ist für beide Gesetze zu wünschen, daß dieselbe unbenützt verstreiche.

Das eidgen. Tuberkulosegesetz ist ein großes soziales Werk, das angibt, die Tuberkulosebekämpfung in unserem Lande fröhlich zu fördern. Es spricht nicht im Imperativ zu den Kantonen, sondern ruft ihnen nur ein ermunterndes „Ihr könnt“ zu. Trotzdem wird es durch das Mittel der Bundesubsidientionen Kantone und Gemeinden anspornen, mehr als bis dahin im Kampfe gegen die schlimme Volkskrankheit zu leisten. Im Augenblick, da wir uns über das vollendete Gesetz freuen, geziemt es sich wohl auch, dankbar an die Verdienste von Bundesrat Schuard zu erinnern, die er sich um das Zustandekommen desselben erworben hat.

Die Errichtung eines eidgen. Verwaltungsorganes entspricht einem alten Postulat des Bundesparlamentes. Die neue Institution ist dazu angetan, den Frieden in der Verwaltung zu gewährleisten, da sie jeder Willkür die Spitze abrißt.

Im Nationalrat gab es zu Wochenbeginn lebhafteste Auseinandersetzungen über die bundesrätliche Vorlage betreffend die Schwereitonenkennung des Universitätsinstituts für höhere internationale Studien in Genf. Das Institut wurde am 16. September 1927 eröffnet. Seine Aufgabe besteht darin, solchen, die durch frühere Studien in Rechts-, Wirtschafts-, Geschichts-, Nationalsoziologie bereits vorgebildet sind, Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse über internationale Fragen zu vertiefen und persönliche Forschungen zu unternehmen. Es sollen auch für an der Universität immatrikulierte Studenten, die sich internationalen Studien zu widmen gedenken, spezielle Kurse und Seminararbeiten eingeführt werden. Finanziell beruht das Institut auf Beiträgen aus einem amerikanischen Fonds, aus Subventionen des Kantons Genf, zu denen sich nun auch Bundesubsidientionen gesellen sollen und zwar von 1928 bis 1931 aufsteigend im Betrag von jährlich Fr. 20 000 bis 30 000. Von 1929 an hätten sie wieder ganz oder teilweise wegzufallen. Die Mehrheit der Kommission empfahl Nichtzutreten auf die Vorlage. Zur Begründung führte Präsident Maillfer aus, daß es sich bei dem neuen Institut lediglich um einen Annex der kantonalen Universität Genf handle und daß somit durch die Bundesubsidiention ein Präjudiz geschaffen werde, das zur Gründung ähnlicher kantonaler Einrichtungen anzuregen würde. Der Kommissionsantrag unterführten die Herren Gelpcke, Gaudier, Hoppeler, Solenknecht, während die Bundesräte Motta und Chuard entschieden für die Gewährung der Bundesbeiträge eintraten: zu ihnen gesellten sich die Genfer Logoz, Wachenaal und Koffel, aber auch die Mitglieder Dr. Meyer, Züri, und Pfister, St. Gallen. Mit 71 gegen 61 Stimmen beschloß der Rat die Gewährung der Bundesubsidientionen bis zum Jahr 1931. Es ist vorauszusehen, daß der Ständerat dem neuen internationalen Unternehmen seinen besonders freundschaftlichen Empfang bereiten wird.

Der Nationalrat legte sodann die Beratung des Geschäftsberichtes pro 1927 fort. Namentlich beim Justiz- und Polizeidepartement kamen aktuelle Fragen zur Erörterung, so das umfrittene Problem des Vätererzuges und die Wiedererziehung Bundesrat Häberlin machte interessante Mitteilungen über Bemühungen des Bundesrates, die Rechte von Schwägerinnen, die von Ausländern geschieden oder getrennt sind, zu wahren.

Der Ständerat befaßte sich mit Geschäftsführung und Rechnungen der Bundesbahnen im abgelaufenen Jahre. Andere Staatsbahnen spüren die Besserung der wirtschaftlichen Lage und die Zunahme des internationalen Verkehrs in sehr erfreulicher Weise. Die Betriebsmaßnahmen haben sich weit höher gehalten als budgetiert war. Trotz der starken Konkurrenz des Automobils, die den Bundesbahnen nach Schätzung von Bundesrat Spaab jährlich einen Ausfall von rund 36 Millionen Fr. verursacht, weist das Jahr 1927 gegenüber dem Vorjahr einen Mehrertrag von 18.5 Millionen Franken auf.

Günstig schließt auch die Rechnung der Altkolonien ab, der Ständerat hat am 11. Juni in seiner Session ein solches lang. Von dem Reinertrag von rund 7.3 Millionen Franken werden 6.2 Millionen zur Verteilung an die Kantone gelangen. Diese letzteren erhalten nicht, wie vorgesehen war, nur Fr. 1.20 pro Kopf der Bevölkerung, sondern Fr. 1.60. Da darf man wohl erwarten, daß sie für die Befähigung des Alkoholismus ein entsprechendes Verständnis aufweisen. Etwas pessimistisch klang eine Rede von Bundesrat Maja über die Aussichten für die Revision der Altkolonien. Der Ständerat hat die Revision des Verordnungs, der sich von verschiedenen Seiten immer wieder regt, läßt sich begreifen, daß der bundesrätliche Revisionskommissioner schwanken wird im Glauben an die Einheitsformel, die das Schweizervolk befriedigen könnte. Wir wollen aber doch hoffen, daß sie sich finde, damit man bald einmal das Wunder des revidierten Altkolongesetzes erlebe.

Ausland.

Den Reichstagswahlen in Deutschland folgt die Bildung des neuen Kabinetts. Der sozialistische Führer Müller-Franken hat den Auftrag übernommen, die neue Reichsregierung zu formieren. Schon jetzt kann man sagen, daß hervorragende Mitglieder des alten auch in das neue Kabinett einziehen werden. Generalreparationsminister Parker Gilbreth bringt in seinem jüngsten Bericht über die Verhandlungen des Versailler Vertrags, daß Deutschland seine Reparationsverpflichtungen pünktlich erfüllt habe.

Senatorialer wird die Mitteilung, daß sich die Wahlprüfungs-Kommission der französischen Kammer für die Validierung der Wahlen der schweizerischen Autonomieführer Dr. Rüdlin und Rössli erklärt hat. Der Entschloß besteht die Möglichkeit, daß die Wahlprüfungskommission die Wahlen der schweizerischen Autonomieführer Dr. Rüdlin und Rössli erklärt hat. Der Entschloß besteht die Möglichkeit, daß die Wahlprüfungskommission die Wahlen der schweizerischen Autonomieführer Dr. Rüdlin und Rössli erklärt hat.

Für China prophezeien Optimisten eine Aera der nationalen Einigung und des Aufstieges. Sie stützen sich auf die Tatsache, daß die Südmaree Befestigungen immer noch und die nationalchinesische Regierung von Kanton sich nun als die einzige in China behauptet hat. Die Verhältnisse in dem großen Lande des Orients sind aber so verwickelt, daß man sich kaum ein Urteil erlauben darf. Es fehlt in China nicht an Intellektuellen, die ihre Bildung in Europa und Amerika geholt haben und die sich mit Leidenschaft

für nationale Ziele einsetzen, allein, man weiß nicht, wie weit ihr Einfluß reicht, angesichts der machthaberischen Bestrebungen der Truppenführer und der Hände der ausländischen Diplomatie. J. M.

„Grenzen überparteilicher Frauenarbeit“.

Ein müßiges Thema für uns, die wir doch überhaupt noch nicht die Möglichkeit politischer Frauenarbeit haben, wird man vielleicht auf obigen Titel entgegenen. Und doch beschäftigt sich unsere Öffentlichkeit immer wieder mit dieser Frage, wie unsere Leserinnen aus einem Artikel in unserer vorletzten Nummer wissen („Ist eine Frauenpartei möglich?“), und wie ein kürzlich in der „Basler Nationalzeitung“ erschienener Artikel „Die Frau in der Politik“ (4. Juni, Nr. 251) aufs neue beweist, der den europäischen Frauen samt und sonders den Vorwurf macht, daß sie in den Erwartungen, die in sie als neue politische Faktoren gesetzt worden seien, verlagert hätten, daß es ihnen nicht gelungen sei, überlebte Ziele und Formen zu beseitigen und neuen Bestrebungen, z. B. der Sicherung des Friedens, Bahn zu brechen. Der Grundfehler dieses Verlagsens scheint darin zu liegen, daß die Frauen sich in die bestehenden Parteimajchinen einordnen und sich so gesplittert, anstatt daß sie dem Parteileben neue Formen zuführten und wenigstens für ganz bestimmte Ziele den Mut aufbrachten, eigene Formationen zu bilden. Als das einzig wirksame Mittel, dieser Zersplitterung und der dadurch bewirkten Unwirksamkeit des fraulichen Einflusses zu begegnen, wird auch hier kurzerhand die Gründung einer eigenen Frauenpartei genannt. Auch in Deutschland will, wie wir schon früher bemerkt, diese Frage namentlich an Sand der nicht sehr ermutigenden Erfahrungen der Reichstagswahlen nicht zur Ruhe kommen. Aber wie kompliziert sie eigentlich ist, an welchen letzten menschlichen Unzulänglichkeiten sie scheitert, welsch eine Höhe der Toleranz und Selbstdisziplin sie erfordern würde, eine Höhe, wie sie eine Masse niemals erreichen könnte, das zeigte Gertrud Bäumer vor einigen Monaten auf der Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in einem sehr tiefsehbaren Vortrag „Umsfang und Grenzen überparteilicher Frauenarbeit“, der nun kürzlich vom Bunde herausgegeben und in einem weitem Kreise zugänglich geworden ist. Der Vortrag verdient auch unsere volle Aufmerksamkeit.

Als den Frauen, führt Gertrud Bäumer aus, das Stimmrecht zur Nationalversammlung

gegeben wurde, seien sehr viele Zuschreibungen eingegangen, die den Wunsch äußerten, man möchte die Frauen zu einer Partei zusammenfassen. Es seien dies häufig gerade solche Frauen gewesen, die dem politischen Leben und der Frauenbewegung ferne standen, gerade diese naiven Frauen hätten das instintive Gefühl gehabt, daß sie das Stimmrecht nun als Frauen ausüben sollten. Und noch heute könnte man sich fragen, ob dieser Instinkt in mancher Hinsicht nicht innerlich begründeter sei als die Geyellung der Frauen zu vorhandenen oder entstehenden politischen Parteien. Eine endgültige Antwort sei auch heute noch nicht gegeben. Der Bund deutscher Frauenvereine hatte allerdings diese Frage schon im Jahre 1912 entschieden, als er fast einmütig bejahte, daß die Frauen in die politischen Parteien eintreten sollten. Heute müsse gesagt werden, daß die damalige Entscheidung wohl richtig gewesen sei, denn nur so wären, als das Stimmrecht plötzlich kam, Frauen vorhanden gewesen, die den Parteien bekannt, an politische Arbeit gewöhnt waren und diese Arbeit mit dem Geiste der Frauenbewegung verbanden. „Ich würde deshalb immer für ein Land, in dem die Frauen das Stimmrecht noch nicht haben, den Beitritt zu den politischen Parteien empfehlen, weil in solchen Ländern die einzige Möglichkeit wirklicher politischer Schulung ist!“ — eine Bemerkung, die gerade für unsere Verhältnisse überaus interessant ist.

Nach einer sehr feinsinnigen Untersuchung über den tiefsten Sinn der Frauenbewegung, über ihre „letzte Bedeutung in der Morphologie der Geschichte“, entwickelt Gertrud Bäumer dann die Aufgaben politischer Frauenarbeit: Es sei ein einem jeden vertrauter Gemeinplatz, daß die Frau im wesentlichen „Hüterin der Familie“ sei. Was aber dieser Satz und dieses Sittentum nicht nur als individuelle, sondern auch als soziale, ja vor allem als politische Aufgabe bedeute, sei den wenigsten klar. Letzten Endes handle es sich dabei nicht nur um eine stärkere Betonung der sozialen Fragen, sondern um eine Durchdringung des ganzen Gemeinschaftslebens mit einem andern Geiste, mit einer andern Seele. Ein Anfang sei damit gemacht und sozusagen ein Mutter dafür gegeben in der Gestaltung der sozialen Arbeit durch die Frauen. Die Sozialbeamtin stelle ein neues Glied mit ganz neuerartigen Funktionen dar. Von hier aus gehe der Weg weiter. Aber es frage sich, wie weit die Frauen diesen Weg nun eben gemeinsam gehen könnten. Eine erste Voraussetzung

Feuilleton.

Malwida von Menjenbug.

Zum Gedächtnis ihres 23. Todestages.

Von Bertha Schleicher.

Im Frühling des Jahres 1903 — in den letzten Apriltagen, da Rom kein Christfest feiern will Malwida von Menjenbug beimgenommen. Ein reichbegabtes Leben hat damals seinen Abschied gefunden — ein Leben, das dem Kampf für das Gute, Schöne und Wahre geweiht gewesen. Und selten wohl stehen tapferes Erdenerwacht und verklärtes Scheitern so wunderbar ein Einklang wie hier. „Ich möchte bei Deinem Ende gegenwärtig sein. Du hast das denkbar menschlichste Leben gelebt; dein Tod wird Deinem Leben ähnlich sein.“ In diesem schlichten Wort, das einst eine Freundin zu Malwida gesagt, liegt der hohe Wert ihres Daseins beschlossen.

Als letzte seiner harten Prüfungen hat ihr das Schicksal eine schwere Krankheit mit qualvollen Schmerzstrahlen auferlegt. Aus solcher Zeit stammen die Verse:

Send' aus deiner Gnadenfülle,
Ew'ge Liebe, einen Strauß,
Auf die arme Erdenhülle,
Die sich zehrt in Körperqual
Bin bereit ja, fortzugehn,
Wo uns Ruf für immer stillt,
Oder kampfbereit zu stehn,
Wenn's dort höh're Kämpfe gilt.

Nur nicht lahm die Füßlein legen,
Daß der Geist in Nacht verlinkt,
Immer jenem Licht entgegen,
Das aus Ewigkeiten winkt.

Und der letzte Wunsch geht in Erfüllung: ihr Geist bleibt leuchtend klar bis zum Vorabend des Todes. „Ich habe nie überzugeben wie jetzt in meiner schweren Krankheit gefühlt, wie getrennt die beiden sind, wie unabhängig von einander, Körper und Geist!“ — sagt sie zur Eber-Gewand, wie viele nur einmal zu vertragen. Zeitpunkte zu ihr trachten darf. Die Verhältnisse in dem großen Lande des Orients sind aber so verwickelt, daß man sich kaum ein Urteil erlauben darf. Es fehlt in China nicht an Intellektuellen, die ihre Bildung in Europa und Amerika geholt haben und die sich mit Leidenschaft

Doch wir würden der großen Idealistin unrecht tun, wollten wir ihr Bild nur am Ort der Toten festhalten. Als sie selbst einst einen treuen Freund im Reiche der Großen verlor, hat sie das Trosteswort gefunden, „Sein geistiges Leben ist so sehr

unter Eigentum geworden, daß es uns scheinen kann, als sei er noch da!“

Dies gilt auch von ihr. Das Vierteljahrhundert, das seit ihrem Scheiden dahingegangen, hat nichts hinweggenommen vermocht von der Lebendigkeit ihrer Wirkung. Und wenn wir uns fragen, worin eigentlich Malwidas Hauptbedeutung zu suchen ist, so kann es nur eine Antwort geben: in dem, was sie reinmenschlich aus ihrem Leben gemacht hat.

Vom dem großen, echten Kunstwerk geht eine befreiende und erhebende Kraft aus; so auch — und vielleicht noch viel mehr — von dem Kunstwerk eines wirklich geliebten Lebens, wie Malwida das ihre aus Widersprüchen und Dissonanzen zu höchster Einheit und Harmonie gestaltet hat.

Es ist ein weiter, weiter Weg, der aus der Enge kleiner deutscher Kreislagen wie Castell und Demold über die Hamburger Frauenhochschule, über Londoner und Pariser Flüchtlingsleben zum römischen Apoll führt. Und die inneren Martersteine dieses Weges lauten: schriftweises Erwerben des neuen Lebens auf politischem, sozialem und religiösem Gebiet, Morgengalgen einer verheißungsvoll aufblühenden und sich einfügenden Jugendliebe, schmerzliche Trennung von der Familie, Kampf ums Dasein und hartes Ringen um die Erfüllung ihrer höchsten Einzelaufgabe der geistigen Mutterkraft. Aber all diesen Jahren steht: Wir haben bei keine bleibende Stille! Eine heimtöle alte Wandrerin nennt sich Malwida und erkennt dies Wandern als ihr vom Schicksal auferlegt. Und viel zu früh findet sie, daß es Abend geworden sei in ihrem Leben und bald Nacht werden würde. Aber so vieles, was eine Spanne Zeit hindurch Kampf und Entsayung gewe-

sen, wird dann Sieg und Verklärung. Der wandernde Fuß darf noch eine lange, gute Raft halten auf dem geliebten Boden Roms und der frühen Abendschleierzeit folgen noch Jahrzehnte reichen Erlebens im Genuß von Kunst und Erdenschönheit, in harter Anteilnahme an großen Menschheitsfragen und Freundschaftskreisen.

Malwida als Freundin! Als „beste Freundin der Welt“, wie Friedrich Nietzsche sie genannt hat! Dies ist eines der schönsten Kapitel in ihrem Leben. Wie viele Große ihres Jahrhunderts und auch wie viele unbekannt Gebliebene haben die Freundschaft der Freundin wie ein kostbares Gut dankbar in treuen Händen gehalten! Im Rahmen dieses Gedächtnisses soll nur ein Mal die Gestalt erinnert werden — an jene, die mit Malwidas Erdenerweg unaufloslich verbunden ist, ihre Adoptivtochter Olga Monod-Perzen. Demem Kinde ihrer Raft hat das höchste Gefühl ihres Lebens gehört; eine Liebe, die genau ein halbes Jahrhundert hindurch mit unverminderter Wärme ihr Empfinden beherrschte hat. Alle in ihr schlummernden Kräfte der Güte sind in diesem einzigartigen Verhältnis zur Entfaltung gekommen. Und reichster Segen ist ihr zurückgeflößt aus dem Herzen, das am tiefsten und mächtigsten in die tiefste Offenbarung gewandt hat, daß die Liebe das Höchste sei.

Ein Wort noch über Malwidas Hauptwerk: Die „Memoiren einer Idealistin“. Zugestalt fast und schüchtern schließt sie dieses Buch in die unbekante Welt hinaus; rein innere Beweggründe haben sie zu seiner Veröffentlichung bestimmt. Weshalb meint sie: „Wenn es auch nur ein Herz gewinne, um im Geist und in der Wahrheit und somit in

Zur Lebensverflechtung:

Der Weg zum Führer.

Wir kennen es alle, das alte Buch, denn von Klein auf erzählte man uns daraus und unterdrückte uns darin. Wir hören daraus predigen und soziale und philanthropische Werke beziehen sich darauf. Dies „Buch der Bücher“ fehlt wohl in keinem Hause, und es könnte darum gewiß das bekannteste und populärste der ganzen Welt genannt werden.

Wertwüchsig aber ist es, daß wir, die wir so vieles begriffen und so geistig und klug sind, uns daran gewöhnt haben, unsere Lebensweisheit und Direktiven aus allen anderen Büchern zu beziehen. Wir reden und lesen von Zarathustra, Laotse, Schopenhauer, Nietzsche, Marx, und wie sie alle heißen, die großen und tiefen menschlichen Geister. Wir bemühen uns um ihre Erkenntnis, und unser Geist wandert suchend von einem zum andern, denn wenn er vom einen geschöpft, dürstet die unbefriedigte Seele wieder nach Neuem. Darum bleibt immer ein Suchen und Wandern, ein Hungern und Wieder-Dürften.

„Nicht ruhet die Seele, bis daß sie ruhet in Gott“, hat ein Augustin geschrieben, nachdem er endlich den festen Grund gefunden — in der Erkenntnis Gottes.

So suchen auch wir und mühen uns redlich, wir gehen auf die Menschen, und wie sie es treiben, und erhoffen von ihnen Rat und Hilfe. Wir konsultieren Astrologen, Psychologen und Analytiker und fragen nach der Direktive unseres mühsamen Lebens, denn wir suchen den Führer. Aber wir suchen ja sehr nach Neuem und vergessen in dieser Verblendung das, was wir besitzen; denn das alte Buch der Bücher ist uns zu altmodisch, zu gewohnt, und hat darum keine Zugkraft mehr. — Und doch!

Wer unter uns unternimmt es, dies Buch einmal realistisch zu lesen? Diesen Versuch wagen so wenige, man scheut infinitum davor zurück, vielleicht weil es gar so verpflichtend wäre? Oder man liest es ohne Geist und trägt nur seine kleinen, eigenen Gedanken hinein.

In unserm Frauenblatt spricht man oft vom Suchen der Seele und von der Pflege der Seele als einer höheren Pflicht. Wer aber weiß uns den Weg dahin? Vielleicht muß es — als Antwort — von neuem gesagt werden: Suchet im Buch der Bücher, suchet darin den Weg!

Sucher sind wir gewiß, leider aber oft nur Intellektuelle, genußsüchtige und gie-

rige Sammler — Edelstein-Sammler —, und merken's in unserer heißen Freude nicht, daß dabei unsere arme Seele hungert und verkrümmert, weil wir ihr — Steine geben, statt Brot!

Es gilt eben, aus dem vielseitigen Suchen ein endgültiges Finden zu machen, ein Aufnehmen, denn nur das heißt besitzen, was wir in uns selbst haben und als Teil unseres Wesens. Gehen wir in diesem Sinn an das „Buch der Bücher“ und lesen wir die Bibel realistisch und überlegen sie ins praktische Leben! Probieren wir's einmal aus, selbst wenn wir nur ein einziges Wort daraus zur Direktive unseres täglichen Lebens machen würden. Jeder würde das seine, — oder er nehme das eine und erste der göttlichen Gebote.

„Ich bin der Herr, dein Gott — du sollst keine andern Götter neben mir haben.“ (2. Mose 20.)

Dieses Wort ist uns nichts Neues, doch wenn wir zu heute an Ernst damit machen, so wird sich unser ganzes Leben wenden und erneuern. Wir haben den Führer gefunden, und mit ihm alle Erkenntnis, nach der wir bisher vergeblich gesucht. Die Frage nach Zweck und Sinn des Lebens findet eine Antwort, denn was ist unser eifriges Suchen im Grunde anders als ein Suchen der Seele nach Gott, ihrem Ursprung.

Wohl kennen wir Gott aus der Ferne und glauben an ihn aus der Vergangenheit, wie an einen Dahingegangenen, Großen, aber wir tragen das Gottesbewußtsein nicht ins tägliche Leben, ins Heute; es ist uns nicht Wirklichkeit.

Täten wir dies mit der Intensität und Ausschließlichkeit, mit der wir uns bisher um die Erkenntnis menschlicher Größen bemüht haben! Würden wir einmal Gott — den Gott der Bibel — zum Zentrum und Führer unserer Gedanken, unserer Ziele, unseres ganzen Lebens machen, so käme alles, alles anders bei uns.

Aber unruhig und verworren wird unsere arme, suchende Seele bleiben, bis sie den Zusammenhang gefunden, den Weg zurück zu Gott, ihrem Schöpfer. Der Führer ist da, aber wir, — wir findenden Weg zu ihm nicht.

Darum: „Suchet in der Schrift, denn sie ist es, die von Ihm gezeugt.“ (Joh. 5, 39.)

Sursum corda!

folcher gemeinsamer Arbeit wäre, daß man trotz aller trennenden Schranken des Berufes, der Rassen, der Weltanschauung die Gemeinsamkeit lebendig fühle, daß man fähig sei, in verschiedenen Wegen die Richtung auf ein gleiches Ziel und in der Verbindung n gearteter Arbeit einen gleichem Rhythmus zu erkennen. Nicht nur aber bestehen Hemmungen darin, daß die Frauen namentlich als Kameraden ihrer Männer in besonderen Lebens- und Kulturfragen stehen, schwerer noch wiegen die Hemmungen und Schranken weltanschaulicher Herkunft und die able Gemohnheit, auch rein praktische Fragen zu politischen zu fesseln, jede politische Eingetragene zu einer Frage des Glaubens und der Weltanschauung aufzubauen. Damit werde viel Mißbrauch getrieben und die Frauen unterliegen dieser Aufbauschung von Nebenfragen zu Grundfragen noch viel leichter als nur die Männer. Auch seien sie an ihre Parteien mehr gefühlsmäßig gebunden, in Einzelfragen von vornherein fanatischer und unbedenklicher. Selbst aber, wenn es gelingen sollte, solche Nebenfragen aus dem Kampffeld auszuschalten, so bleibe eben doch das Gebiet wirklich weitestlicher Gegenstände, die so tief gehen, daß sie durch Kompromisse nicht mehr überbrückt werden können. „So hat die Möglichkeit des Zusammengehens eine Grenze. Es gehört zu den schwersten und manchmal schmerzlichen Aufgaben in der Arbeit für das gemeinsame Ziel einer Frauenpolitik, zu den schwersten Aufgaben auch der Selbstziehung, erkennen zu müssen, daß es absolute, unüberwindliche Schranken der Vertändigung gibt, ja daß man schließlich muß einsehen können, daß man eine innerste geistige Substanz, aus der ein Mensch lebt, nicht ändern kann, ja nicht ändern wollen darf; daß man sie achten muß, weil sie für Kraft und Sinn des Einzelnen die Pflanze.“ „Hat man aber diese Unantastbarkeit einmal eingesehen, so gibt es einen andern Weg zueinander: den Weg der Achtung vor der Sphäre des Indisputablen. Ein nationales Gemeinschaftsleben beruht schließlich darauf, daß die Menschen, wo sie einander nicht mehr verstehen können, einander wenigstens menschlich und persönlich vertrauen. Auch das Fremde, ja das Feindliche muß verstanden werden als Wurzel eines in sich gerechtfertigten Lebens.“ Zu dieser höchsten Form der Toleranz aber Rassen hinzuzuführen, ist fast unmöglich. Das natürliche Gefühl des unermöglichten Menschen sei, überhaupt schon daran Anstoß zu nehmen, daß jemand eine andere Weltanschauung habe. „Meist verquirt der unermöglichte Mensch seine Überzeugungen so sehr mit seiner Person, seiner Selbstachtung und seiner Rechtfertigung, daß er schon über das Vorhandensein einer andern Ansicht beleidigt ist.“ In der Politik aber komme es immer auf die Masse an. Es wäre eine Illusion anzunehmen, daß einzelne Frauen, selbst wenn sie noch so sehr jene höchste Form der Toleranz übten, in den Fraktionen auf die Dauer etwas durchsetzen könnten, wenn nicht greifbar und deutlich ein Masse n Wille der Frauen hinter ihnen stehe. Und schließlich werden die Frauen gegebenenfalls nur dann aus dem Rahmen ihrer Fraktion herausreten oder gegen sie handeln können, wenn sie sicher seien, innerhalb ihrer Wählerschaft Verständnis für solche Selbständigkeit zu finden, was aber nach dem Ausgeführten mehr als zweifelhaft ist.

Soweit Gertrud Bäumer. Man sieht, die Frage einer Frauenpartei ist also nicht so einfach, wie sie sich naive Gemüter vorstellen, und sie kann nicht so kurzerhand als Generalrezept für allerhand fromme Wünsche ins Publikum geworfen werden.

Ich selber, ich muß gestehen, ich habe nie an die Möglichkeit einer solchen einseitigen Frauenpartei geglaubt. Es gibt, wie Gertrud Bäumer ja so feinsinnig ausführt, eben auch

unter den Frauen unüberwindliche Weltanschauungs- und Interessengegenstände. Kann man denn wirklich im Ernst glauben oder auch nur an die Möglichkeit denken, daß wir Frauen — und nun gar in dem kurzen Zeitraum eines Jahrzehntes (o heilige Einfachheit!) — es fertig bringen könnten, was die Männer während Tausenden von Jahren nicht aufzubringen? Ja, wäre es überhaupt wünschbar? Wäre damit andererseits nicht auch die große Gefahr verbunden, daß damit ein tiefer Riß durch das Gemeinschaftsleben von Mann und Frau sowohl im Einzelnen wie im Allgemeinen gerissen würde, ein Riß, der uns umso schmerzlicher treffen müßte, weil er an das Grundgefüge der menschlichen Gesellschaft, an die Beziehungen zwischen Mann und Frau, rühren würde? Ich meinerseits glaube, daß die Frauen hier aus einem richtigen Instinkt heraus ganz einfach die Gefolgschaft verjagen würden. Denn wie die Frau ihre urreinige Aufgabe, Stütze der Familie zu sein, normalerweise mit dem Manne erfüllt, das eine das andere ergänzen und durchdringen und nicht als eine feindliche Gegenpartei, so wird dieses Feindtätige auch im weiteren Kreise des öffentlichen Lebens, gemeinschaftlich ins politische übersteht, nicht nur möglich, sondern auch das Richtige sein. In einer Ehe braucht es ein Leben, um sich gegeneinander bis zur Einheit zu durchdringen, im politischen wird es hunderte von Jahren brauchen. Wir sehen die Entwicklung doch noch gar nicht ab, wir können sie kaum voraussehen. Hüthen wir uns, sie mit kleinen und kurzfristigen Maßstäben vorgehalten zu wollen. Der Ruf nach einer Frauenpartei ist ein Ausdruck der politischen Ungebildetheit.

Die Schwierigkeit allerdings kann nicht weggelungen werden, daß die Parteien in ihrer heutigen vom Manne geprägten und darin fast erstarrten Form für Frauenaufbau und Frauenmeinung noch wenig Raum haben. Hier müssen die Frauen noch allerhand Erweiterungen- und Umbauarbeiten verrichten, ehe sie zu ihrer vollen Entfaltung kommen können. Aber — eine Ehe ist kein Paradies, sondern ein Feld gebüddiger und unentwegter kameradschaftlicher Arbeit, so wird auch die politische Ehe zwischen Mann und Frau nicht eitel Freude, sondern gebüddige Zusammenarbeit innerhalb ihrer gemeinsamen Lebensspären sein. Und so wird es richtig sein.

Zu den Ergebnissen der Reichs- und Landtagswahlen

vom 20. Mai in Deutschland.

ist ergänzend mitzuteilen, daß nach den amtlichen Feststellungen die Zahl der weiblichen Abgeordneten im Reichstag sich leicht nach oben erhöht, indem auf die deutsche Volkspartei nicht nur eine, sondern zwei Vertreterinnen entfallen. Es sind also diesmal wieder wie im Jahre 1924 32 Frauen gewählt worden. (Nach den Wahlen von 1924 ist im Laufe der Jahre eine Frau durch den Tod ausgeschieden, zwei weitere sind hinzugekommen, so daß jetzt 33 Frauen vertreten waren.) Die Frauen haben also im großen und ganzen ihren seitberigen Besitzstand wahrnehmen können. Das ist immerhin etwas, wenn sie auch lebhaft zu hoffen hätten, ihr wenigstens etwas festiger zu können.

Was Interesse ist die nach Prozenten angeordnete Vertretung der Frauen: Es entfallen Frauen auf die

	1928	1924
Sozialdemokraten	20 = 13,2%	16 = 12,7%
Deutschnationale	2 = 2,7%	5 = 4,8%
Zentrum	3 = 4,8%	4 = 5,7%
Demokraten	2 = 8%	2 = 2,9%
Dt. Volkspartei	2 = 4,4%	2 = 3,9%
Kommunisten	3 = 5,6%	3 = 6,6%

Im gelamten zählt der neue Reichstag auf 490 männliche Abgeordnete 32 Frauen = 6,7%, während 1924 die Vertretung nur 6,3% betrug. Auffallend ist nach dieser Zusammenstellung, um wie viel stärker sich Sozialdemokraten und Demokraten für die Vertretung der Frauen eingesetzt haben als die übrigen Parteien.

Wie man weiß, haben zugleich mit den Reichstagswahlen auch die Wahlen in verschiedenen Ländern stattgefunden. Besonders interessant an unserm Fraueninteressenpunkt aus haben sich die Wahlen

preußischen Landtag

gefallen. Dort sind die Frauen in einer erheblich höheren Zahl vertreten als im Reichstag. Unter 450 männlichen Abgeordneten sitzen heute in demselben 43 Frauen, das sind 9,5%, während in der letzten Versammlung die Vertretung mit 39 Frauen nur 8,6% betrug. Auf die Parteien verteilt, gestaltet sich die Beteiligung der Frauen folgendermaßen:

	1928	1924
Sozialdemokraten	18 = 13,2%	16 = 14%
Deutschnationale	9 = 9%	8 = 7,3%
Zentrum	9 = 12,5%	8 = 9,6%
Demokraten	1 = 4,8%	2 = 7,4%
Dt. Volkspartei	3 = 7,5%	3 = 6,6%
Kommunisten	4 = 7,1%	4 = 4,5%

6,7% und 9,5% weibliche Abgeordnete bei einer Wählerinnenmasse von 54% gegenüber 12,7% und 9,5% männlichen Abgeordneten bei einer Wählermasse von 46% ist allerdings ein ungeheures Mißverhältnis. Es wird noch manche Jahrzehnte dauern, bis die gegenwärtige Durchdringung so weit gegeben ist, daß sich dieses Mißverhältnis einigermaßen ausgleichen hat.

Im Jahre des Heils 1928.

In der reformierten Samstagszeitung vom 1. Juni finden wir die folgenden Worte: — „Das kirchliche Einverständnis von Winterthur hat am 29. April ohne Bedenken beschlossen, es seien der als Pfarrwahlkommission amtierenden Kirchenpflege drei Frauen beizugeben. Das ist nach dem

Geleit zwar zulässig, vom biblischen Standpunkt aber ebenj unbedingbar verwerflich. Gleichwie unsere Kirchengemeinden nicht kraft Gesetzes, sondern kraft Gottes bestehen, so gilt auch für ihre Gestaltung in erster Linie das Wort Gottes und nicht das Geleit. Paulus sagt uns, daß ein Weib nicht Männern übergeben sein könne, weil es um des Mannes willen, und nicht der Mann um des Weibes willen geschaffen sei. Kor. 11, 2-16. Eine Frau, die den Willen eines Mannes einnimmt, erhebt sich jedoch über die Männer. Wir wollen den Ton nicht allzu hart auf 1. Kor. 14, 34. legen, dagegen die Tatsache, daß die Bibel keine Frauen als Älteste kennt, ins helle Licht rufen. Gal. 3, 28. bezieht sich nur auf die Gleichstellung vor Gott (im religiösen Sinne), über die Stellung der Frau in der sichtbaren Kirche ist damit noch nichts entschieden. Die Wahl von Frauen in die Kirchenpflege bedeutet eine Durchbrechung des reformierten Kirchenrechts.“

Kommentar unnötig! E. 3a.

Ausdehnung der Schulzeit zu Gunsten des Hauswirtschaftsunterrichtes.

Dieserjenige, welche untern jüngst in unserm Blatte erfolgte Kontroverse betreffend die Ausdehnung der Schulzeit zugunsten des Hauswirtschaftsunterrichtes gelesen und uns dabei vielleicht etwas als Unklarheiten belächelt haben, werden mit Interesse vernehmen, daß während wir uns über die Ausdehnung der Schulzeit für die Mädchen ereiferten und glaubten,

Gehe, als er im hohen Alter, nach dem Tode des Sohnes, nur in der Welt des Geistes, in der Arbeit des Gedankens noch leben konnte. Alles, was ans Herz rührt, verwundet, denn es mahnt an das Vergangene selbst des Schönen. Nur im Geist, im Gedanken ist Erwigkeit. Alles, was in der Erscheinung liegt, ist dem Wechsel unterworfen und das ist, was dem, der sich dem letzten Schritt aus der Gattin nähert, den tiefen, unheilbaren Schmerz bereitet. Daher tut dem Alter nur noch das geistige Leben und die Unwandelbarkeit der Natur wohl, entweder höchstes Empfangen und Anregen oder Konzentration in wundervoller Natur.“

„Ich erlebe viel Gutes und Schönes, auch manches Schmerzliche, o Bittere, wie das Leben es eben bietet. Von beidem nimmt das Alter nicht den Glanz und nicht die trauervolle Empfindung, es drängt mich nur mehr nach innen, jedoch mir in der Begleitung maßvoller und in Schmerz geföhler erlöschenden, Beides aber ist vielleicht intensiver als in der Jugend.“

Von Büchern.

Hans Kleberg, Roman von dem Nürnberg Albrecht Dürers, von Olga Köhlmann, Bergstadtverlag Breslau.

Die lüdeutsche Schriftstellerin Olga Köhlmann illustriert in diesem Roman mit lünder Hand reiches historisches Geschehen. Sie führt uns in die große Kampfzeit der neueren deutschen Geschichte, in die Reformations- und Humanismus die mächtigen Strömungen ausbreiten; in die Zeit der starken und herzerquickenden Spannungen und Entladungen, da in

Deutschland sich die Bauern gegen die Ritter erheben, die Klosterportale sich aufhauen und die Nonnen zurückziehen in ihre Familien. Auf diesem bunten Hintergrund, im Brauen eines Freiheitsbewußtseins, welches an Jahrhunderte alten Ketten rüttelt, spielt die an dramatischen, historisch beglaubigten Geschehnissen reiche Handlung des Romans. — Hans Kleberg, dessen Großvater Scheuenpflug hieß und zu Nürnberg dem Galgen entloht, kommt als reicher, mächtiger Mann, als edler Renaissance-Charakter, in das noch mittelalterlich enge Nürnberg, belebt von dem starken Ehrgeiz, sein misgünstiges Geschick hier durch die Kraft seiner Persönlichkeit wieder zu Ansehen zu bringen. Sein Vater ist in Wien in der Schweiz ein gedachter Mann und kehrt dort des Haus Kleberg. — Hans Kleberg ist der Vertraute hoher Herren und der Ratgeber Franz des Ersten; was die Krüger für Deutschland, ist er für Frankreich. Er will die hochmütigen Patrizier Nürnbergs zwingen, den Mafel seines Herkommens zu vergeben. Die liebliche Felicitas Imhof, die Tochter des großen Humanisten Willibald Pirheimer, macht tiefen Eindruck auf ihn; als sie Witwe wird, ehert er um ihre Hand; sie wird ihm von dem stolzen Patrizier Willibald Pirheimer verweigert, denn für Pirheimer bleibt der Hans Kleberg immer der Scheuenpflug. Als Hans Kleberg am Ende dennoch zum Ziel seiner Wünsche gelangt und Felicitas ihm angetraut wird, muß er nach dem prüfhaftesten Hochzeitsfest von Felicitas erfahren, daß sie seine Liebe nicht erwidert, daß sie einen andern toten Freundeskind gibt. In seiner großen Liebe — Hans Kleberg will auch den vier Kindern der Felicitas ein guter Vater sein — und in seinem Stolz tiefer verwundet, verläßt Hans Kleberg in der gleichen Nacht Nürnberg. Zum psychologisch feinsten

im Bunde gehört, wie Felicitas sich mächtig der Liebe vom Verstorbenen entwindet und ihr leise aufblühendes Gefühl dem Lebenden, ihrem Gatten Hans Kleberg, zuwendet. — Die Weiden finden sich zu kurzem Glück. Aber der Körper des jungen Weibes ist zermürdet und ermattet. Nun, wo sie leben möchte in der Liebe des Gatten, verhandelt ihre Kraft; sie erlischt wie ein Licht. Hans Kleberg, der ihr glühendes Köhnen gesehen, muß sich vom Vater der Felicitas das Wort „Mörder“ entgegennehmen lassen. — Die leicht archaische Sprache des Buches ist reich, schön, bildhaft und fröhlich. Dem Buche sind nach Bildern Albrecht Dürers die Bildnisse der handelnden Personen beigegeben. T. 5.

Nolde Kurz: „Die Stunde des Unsihtbaren“.

Verlag Greifstein, W. 5,50. Zu Gansheimen W. 7,50.

Nolde Kurz hat ihre Dichtergaben an Italien, in Naxos geschult. Der ständige Gegenstand und der häufigste Schauplatz ihrer Werke sind in dieser Hinsicht lombardisch für die innere Weltanschauung. Eine germanische Seele, grübelnd und tief, vollends die innig-benutzliche Seele einer germanischen Frau spricht sich aus in Formen, deren Sinnvolligkeit und Harmonie an südlische Plastik erinnert. Die Dichterin stellt insofern eine Variation des großen Typus dar, der vorbildlich durch Goethe vertreten wurde, gleichfalls in der gearteten Künstler überaus Vertreter, d. h. Sprecher und Förderer, eines charakteristischsten Juges der nordischen Seele, die seit unendlichen Zeiten von der Sehnsucht getrieben wird, in dem Zauberland, „wo die Zitronen blühen“, von der ihr anhaftenden Schwere und Dunkelheit, dem nach innen gerichteten Blick, erlöszt zu werden

„Je älter man wird, je mehr fällt alles falsche von uns ab und das Alter muß wie die Rinde die höchste Einfachheit sein. Wie ganz verlebte ich

Wei darüber hinaus hat das Buch keine Wirkung getan und sein großer Erfolg hat den Besessenen der Idealität ein hilfles Leuchten gebracht. Reiner aber hat so einfach Schönes, Tiefes und Wahres über dies Welt gesagt wie Friedrich Nietzsche mit seinem prophetischen Wort: „In diesem Bunde leben Sie fort und hören nicht auf, den Menschen wahrhaft Gutes zu tun!“

Gerne nehmen wir die Gelegenheit wahr, auf B. Schleier's Werke hinzuweisen, die alle von warmherziger Liebe und schönem Verständnis für Malwilde n. Mecklenburg getragen sind. 1918 erschienen bei Schuler und Voelker, Berlin, ihr „Lebensbild“, Malwilde. 1920 eine Auswahl der „Briefe von und an M. v. M.“ und bei C. H. Beck München die Ausgabe ihrer Briefe an die Pflgelehrter Olga Monod „Am Anfang war die Liebe“. — Aus Briefen Malwilde hat B. Schleier Stellen von allgemeiner Bedeutung ausgewählt, und unter dem Titel „Eindrücke“ dem Lebensbild einverleibt. Einige derselben mögen hier stehen:

ben. Die Schweizer Brautpflichtung bezweckt, jungen ehelichen Bräuten, welche wegen Familienverhältnissen sich keine Eriparrisse für eine Aussteuer machen konnten, durch eine Beistellung zu einer solchen beihilflich zu sein. Dies ist eine schöne Aufgabe, aber vor der Inangriffnahme derselben muß ein Fond von 10000 Franken erreicht werden, dann erst können die Zinsen zu genannter Hilfe verwendet werden. Seine beträgt derlei 3100 Franken. Darum geht an alle die heilige Bitte, bei passender Gelegenheit die Schweizerischen Brautpflichtung zu erinnern. Für jede Einzahlung von mindestens 3 Fr. erhält die bescheidene Braut mit den Glückwünschen des Spenders eines der zwölf Gedächtnisse von Schweizerdichtern, welche als Blumenenthebungsspende für die Schweizerische Brautpflichtung ausgedrückt wurden und ebenfalls eine lebendige Erinnerung an die Verbindung sein.

Gaben, Anmelungen und Einzahlungen durch Postfach Schweizerische Brautpflichtung IX/335 St. Gallen. Bei der Benutzung derselben soll auf der Rückseite neben dem Absender die Adresse der Braut beigefügt werden.

Sport und Wandern:

Um unsere Schweizerischen Jugendherbergen.
Der Sommer ist da und mit ihm auch wieder alle Wanderlust. Da ist es geboten, einmal wieder unsere Schweizerischen Jugendherbergen in Erinnerung zu rufen, die es ermöglichen, ohne große Ausgabe von Zeit zu Zeit zu reisen und sich in ungebundenem Schweizerien wohl sein zu lassen.

Der Bund Schweiz, Jugendherbergen, der aus den Gruppen Zürich, Basel, Bern und Luzern besteht, hat nun schon über 140 Herbergen in seiner Verwaltung; ungläublich reich ist ihre Zahl gestiegen, von 35 Herbergen mit 2193 Betten und 3819 Ueberrichtungen im Jahre 1925 auf 95 Herbergen mit 9182 Schufern und 13743 Ueberrichtungen im Jahre 1927.

Die Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich, eines der regsten Mitglieder des Bundes, hat von diesen 140 Herbergen allein 70 im Betrieb. Heute stehen außer der bekannten großen Herberge Amden, die letztes Jahr in den „Dornacher“ verlegt wurde, einige weitere größere Herbergen, die sich als Ferienheim eignen, zur Verfügung: Auf der Ballisalp-Sasslerberg, 1673 M. ü. M., befindet sich eine Stätte, die sich sowohl für Winter- wie auch für Sommeraufenthalte eignet. Felsbach, unterhalb Kilms, ist ein romantisches Häuschen mit hübschem Treppenaufstieg und winzigem Turmzimmerchen, fast ein kleines Schloßchen, und das ganze Jahr ein herrlicher Platz für Ferienlager von Gruppen. Das Förtnerhäuschen des St. Annahofes am Rorschacherberg ist dank einer Jugendgruppe, die unermüdet nach der höchsten Arbeit kämpfte, sehr schön, Lager einrichtete und nächste eine heimelige Stätte geworden, die wünschen läßt, alle unsere Herbergen möchten schon so weit sein. In Niederuzwil war es wiederum die Jugend, die eine wirklich schöne und heimelige Herberge aus eigener Kraft geschaffen hat. Ganz neu ist die Herberge Kullmberg, 1573 M.

ü. M., am Säurenapp, oberhalb Attinghausen, ein geradezu ideales Häuschen, das im Winter wie im Sommer keine große Anzeugschwärze ausstrahlt, auch Gelegenheit zu einer kleinen Kiste und außerdem den Vorteil hat, daß in der nahen Sennhütte Milch, Käse und Butter bezogen werden können.

Neue Herbergen sind ferner entstanden in Schindleggi, Oberrommel, Sennwald (St. Gallen), Sta. Maria am Lukarnierpfa, Davos-Valerien, im Tessin konnten allein 7 neue Herbergen gewonnen werden. In Vorbereitung sind folgende in: Laret-Schwarzesalp, Alp, Mios, Schwanden. Sie sind alle im neu erschienenen Herbergsverzeichnis 1928/29 aufgeführt. Das neue Verzeichnis enthält als mühsamste Ergänzung eine Schmutzliste, in der alle Herbergen des Bundes eingetragen sind. Es wird in Zukunft ein leichtes sein, Fahrten und Ferienwanderungen anhand der Karte, d. h. der dort eingetragenen Jugendherbergen zusammenzustellen. Das Verzeichnis kann für 80 Rp., incl. der Karte, bei der Geschäftsstelle bezogen werden (Porto beizugeben). In allen Herbergen besteht männliche Allgemeine Ausweisungspflicht. Es werden Mitgliederkarten zu Fr. 1.50, die zum Ueberrichten bei vorbestimmter Lage berechtigen und sogenannte Benützerkarten zu 20 Rp., die lediglich als Ausweis gelten und zu keinerlei Vergünstigungen hinsichtlich Ueberrichtungsgebühren berechtigen, ausgeben. Bei Schülerwanderungen genügt es, wenn die Begleitpersonen einen solchen Ausweis haben.

Das Wappen des Bundes war ein Anzeichen der Arbeit, welche die Errichtung einer hauptsächlichlichen Geschäftsstelle nötig machte, die dank dem Entgegenkommen von Pro Juventute auf dem Zentralsekretariat, Seilergraben 1, eingerichtet werden konnte. Sie gibt auf jede Anfrage getreuliche Auskunft.

Aber nicht nur die bestehenden Herbergen besüßigen, sondern auch für die Herbergen und Herberge zu suchen, ist wichtig. Wenn auch bereits an vielen Orten Herbergen bestehen, so ist eben ihr Ausbau eine dringende Notwendigkeit und dazu braucht es die Hilfe jedes Einzelnen. I. S.

Aus unserer Propaganda.

Im freisinnigen Kreisverein Zürich hat letzte Woche Frau Glättli einen Vortrag über die Sozialen Arbeiten unserer Frauen gehalten, zu dem eine große Zahl Männer und Frauen erschienen war. Frau Glättli kennt, weiß, wie sehr sie es versteht, die Hörer zu fesseln und sie einzuführen in die Gebiete, die sie einem nahe bringen möchte. Vieles ist es manchem der anwesenden Männer doch etwas ungewohnt, was eigentlich die Fürsorgefähigkeit unserer Frauen im öffentlichen Leben bedeutet und daß sie daraus nicht mehr wegbedenken wäre, vielleicht hat er dabei auch ein bißchen weiter gedacht und gefunden, daß es eigentlich nicht mehr so recht zeitgemäß sein, die von allen öffentlichen Rechten auszufließen, und vielleicht auch hat er die Frauen begrüßt, wenn sie Anspruch erheben auf Zulassung in allerhand Be-

hörden und Aufsichtskommissionen und überhaupt verlangen, daß Vollbürgerinnen mit allen Rechten und Pflichten genommen zu werden.

Von Tagungen und Kurjen:

Studientage für den Frieden in Lausanne.
Aus Lausanne wird uns zu Händen unserer Lesenden mitgeteilt, daß die Kommission für Frieden und Verband des internationalen Stimmrechtsverbandes sich leider auflösen muß, aus Gründen, die nicht von seiner Entscheidung abhängen, die Studientage von Lausanne, deren ausführliches Programm wir bereits in unserer letzten Nummer mitgeteilt haben, fallen zu lassen.

Ferienkurs für Fraueninteressen des Schweizer Stimmrechtsverbandes.
16. bis 21. Juli in Wapperswil.

Die Ferienkurse des Schweizerischen Stimmrechtsverbandes, die nun schon zum achten Mal stattfinden, sind untern Weibern bereits schon so bekannt, so eingehend und geschäftig, daß sie keiner weiteren Empfehlung mehr bedürfen, ist doch ihre Teilnehmerinnenzahl von Jahr zu Jahr gestiegen.

Dies Jahr ist das schöne Rapperswil am Zürichsee als Kursort ausgetoren worden — mit dem Hintergedanken natürlich, auch dort, in diesem lieblichen Zügel unferner, Vaterlandes einmal Fuß zu fassen, denn merkwürdigerweise besteht dort trotz der bekannten geistigen Regsamkeit seiner Bewohner noch immer keine Stimmrechtssektion. Hoffen wir, daß die zahlreichen Vorträge, die während des Kurzes stattfinden — auch in der Umgebung — wieder ihre reiche Frucht tragen werden, wie dies noch immer der Fall war.

Das Programm zerfällt wie gewohnt in zwei Teile, die nützlichsten Übungen der Kurssteilnehmerinnen im Geiten von Versammlungen, im Diskutieren und Vortragen, sowie im Ablesen von Zeitungsartikeln. Die Leitung der deutschen Übungen liegt in den bewährten Händen von Frau Dr. Grütter und Frau Dr. Werder, diejenige der französischen Übungen bei Frau Lucy Dutoit. An Vorträgen sind vorgesehn:

1. Was ist das Internationale Arbeitsamt für die Frauen? Frauenmund, vom Intern. Arbeitsamt, Genf.
2. Die Frau und die Presse, Frau Thomen Zürich.
3. Ein Kapitel aus einem ungedruckten Roman, Frau Maria Waser, Zürich.
4. Sollen sich die Frauen für das kirchliche Stimm- und Wahlrecht einlesen? Frau E. Zellweger, Basel.
5. Moderne Methoden des Strafvollzugs, Frau Dr. Kellerhals, Gettrich bei Lang. Bern, Justizdirektion.

Der Kurs beginnt Montag den 16. Juli um 15 Uhr im Hotel du Parc. Der Pensionspreis beträgt Fr. 8.50, das Kursgeld für den ganzen Kurs 10 Fr. für einen Tag 2 Fr., für einen Vortrag 1 Fr. Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu richten an Frau Lucy Dutoit, Tourelles Mousquins, Lausanne.

oder an Frau Zumstein-Thiebaut, Wimmis (St. Bern), welche beide zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit sind.

Telegramm:

(Aus der Bundesversammlung.)

In den eidgenössischen Räten gelangte am 14. Juni eine Beschwerde von Dr. Leonard Jenny in Genf zur Vorlegung gegen den Entschluß des Bundesrates am 18. Mai 1928 betreffend der Eintragung von Schweizerbürgerinnen in die Stimmrechtsregister. Der Beschwerdeführer verlangt von den eidgenössischen Räten, daß sie den Bundesrat beauftragen, die Stimmregister unverzüglich in den verfassungsmäßigen Zustand zu versetzen durch Eintragung der Schweizerbürgerinnen in gleicher Weise wie die Schweizerbürger, es soll ein altes Unrecht wieder gut gemacht werden, indem eine unhumane, unhaltbare traditionelle Interpretation der Verfassung durch eine humane, gerechte demokratische ersetzt wird.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Höttingen 2808.
Man bittet dringend, unverlangt eingesandene Manuskripte Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Eine hygienische Neuerung.

Mehr und mehr wird auf die Bedürfnisse der Frau Rücksicht genommen. So sind seit einiger Zeit in den verschiedensten Damentoiletten von Bern, Basel und Zürich, namentlich auch auf den Hauptbahnhöfen, an gut sichtbarer Stelle Automaten platziert, die auf Einwurf von 50 Rp. je fünf gute Damenbinden liefern. Sie zeugen der Aufmerksamkeit der Frauen empfohlen.

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferientage selten sind, machen Sie eine Kur mit

Elchina

Elkür oder Tabletten

Es kräftigt und macht leistungsfähig. Orig. Pack. 8.75, sehr vorzuzieh. Orig. Doppelpack. 6.25 à d. Apoth.

Halt! Ich weiss wo's fehlt.

Was fehlt dem Kaffee? Sprach verunndert
Das Mischlein, das am Boden sass,
Wie dumm von mir, tief nun das Männchen,
Dass ich den Sykos ganz vermass!
Schnell mischte es ihm nach hinein,
Da schmunzelten die Negelchen.

SYKOS

Sykos Kaffee-Zusatz - 250 gr. 0.50 - 100 gr. 1.50 - 500 gr. 7.50 - 1000 gr. 14.00

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflugesche, dahlige, Diätetiken, Bäder, Zentralheizung, sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.00. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Wenn Sie Reiseartikel u. Lederwaren insbesondere **DAMENTASCHEN** benötigen, so kaufen Sie dieselben im **Spezialgeschäft K. v. HOVEN, BERN** Kramgasse 45

woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

HEIM des Gemeinnützigen Frauenvereins u. der Freundinnen junger Mädchen obere Bahnhofstrasse **CHUR** Ecke Fontanastr. No. 2

empfiehlt sich als angenehmer Aufenthalt durchreisender oder sich länger hier aufhaltenden Frauen und Töchter. Bahn und Postnähe, schön im Freien gelegen.

Privat-Kinderheim 'Sonnegg' Arosa

Knaben und Mädchen von 6-15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch **Schwester F. Meister** und **Kl. Neuhauser**.

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, Frisur, und veraltet, beseitigt die wahre Flechtensalbe „Myra“.

Preis: 1/2 Topf 3.-, 1/4 Topf 1.50.-
Zu beziehen durch die Apotheke FLORA, Glarus.

Das Gesicht der Mode

für Frühjahr und Sommer 1928 spiegeln die vielen bunten Modelle in Beyers Mode-Alben wider.

Beyers Mode-Führer

Band I: Damen-Kleidung (Fr. 1.90)
Band II: Kinder-Kleidung (Fr. 1.50)

* Beyers Wiener Biusen-Album (Fr. 1.50)

Überall zu haben!
Welmoc A.-G. ZÜRICH, Seidengasse 14

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei **Gebr. Georges & Co.** Marktgasse 42, BERN

Kiosks - Chalets - Holzbauten innere und äussere dekorative **Holzarbeiten**

Spezialgeschäft für Zimmerer, Schreiner und Fensterfabrikation Parquetrie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN Fabrikstrasse 14 - Telefon Bollwerk 14.64

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“ Zürich, Tödistr. 9

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das „Schweizer Frauenblatt“ auf die Dauer von 1/1 Jahr zu Fr. 3.20, 1/2 „ „ „ „ „ „ „ „ 5.80, 1/4 „ „ „ „ „ „ „ „ 10.30

Unterschrift: _____ Ort und Datum: _____

Nichtpassendes ankreuzen (Oval, ausnehmend und einseitig)

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg TELEPHON No. 50 Hättwilen. Bahnstationen: Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenschwil. Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbädungen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.

Pensionspreis 7/8 - 9/8 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer. Illustrierter Prospekt durch die: Verwaltung: **G. Jenni-Färber.** Dr. med. O. Spühler.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

VOLKSHAUS DAVOS mit Frauen- und Mädchenheim Pension von Fr. 5.50 an. Schöne Zimmer, gute Verpflegung **Alkoholfreies Restaurant** Passantenzimmer.

Fürsorgestelle in der deutschen Schweiz sucht auf 15. September **Kanzlistin-Buchhalterin**

Erfordernisse: Gewandtes Maschinenschreiben, gründliche Kenntnis der doppelten Buchführung, gute Bildung, fürsorgliches Interesse, selbständiges und umgängliches Wesen, persönliche Abstinenz und Vertraulichkeit mit der Abstinenzbewegung. Stenographie und Gebirgskenntnis erwünscht, aber nicht verlangt. Verpflichtung auf 3 Jahre, allenfalls unter Ansetzung einer Probezeit. Die achtstündige Tagesarbeit (Samstagsnachmittag frei) ist streng und rein, in jedem Wechselungsreich und nicht unbefriedigend, die Besoldung angemessen. Ferien anfänglich 2 Wochen. Handschriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Angabe von Empfehlungen, Ansprüchen, Herkunft und Geburtsjahr sind bis 1. Juli unter Chiffre 1016 an die Ovag A.-G., Zürich 2, Tödistr. 9 zu richten. Eine Wahl kann der Ferien wegen erst im August erfolgen; doch erhalten die in Betracht kommenden Bewerberinnen bis spätestens Ende Juli vorläufigen Bericht.

Zerrissene Strümpfe Gewobene und Maschinengestrickte, wollene, baumwollene und seidene zerrissene Strümpfe werden zum Preise von 65 Cts. (aus drei Paar zwei Paar) oder zu Fr. 1.10 (wollene 1.30) mit neuem, starkem Tricot tadellos repariert. - **Füsse nicht abschnellen!** Strumpfpräparaturfabrik **Flurms** (No. 104)